

Grusswort von Dr. Lennart Ritter
anlässlich der
Enthüllung des Hallstein-Portraits
Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland
Berlin, den 14. Januar 2008

Europa ist heute hervorragend vertreten. Was kann ich dem noch über Mr. Europe, wie Hallstein, der hier Porträtierte, genannt wurde, hinzufügen ? Dies ist deshalb nur das Grusswort eines, der ihn von Kindesbeinen auf gekannt hat und nun in seinen persönlichen Erinnerungen gräbt.

Die erste Erinnerung geht – aber nur vom Hörensagen – zurück in die Zeit der ersten Begegnung Hallsteins mit einem Parlamentspräsidenten. Das was 1935. Hallstein gehörte damals als blutjunger Professor in Rostock dem Disziplinargericht an, das über den nicht linientreuen und schon von der Gestapo verhafteten Stipendiaten Gerstenmaier zu entscheiden hatte. Wie wir wissen, ist es Hallsteins Geschick zu verdanken, dass ein Prozess vermieden wurde und dass der Stipendiat Gerstenmaier später Bundestagspräsident werden konnte. Aber damals war ich gerade mal 3 Jahre alt...

Meine erste bewusste Erinnerung ist der Tag, als Hallstein 1943 seinen Heimaturlaub vom Atlantikwall in der Normandie bei meinen Eltern - seinen engsten Freunden in Rostock - verbrachte. Ich war sehr von seiner Leutnantsuniform beeindruckt. Aber Hallstein hatte keine soldatischen Akzente. Seine Disziplin war für ihn keine Weltanschauung, sondern eine Frage der sinnvollen Organisation. Und er nutzte in der Normandie die Zeit, seine französischen Sprachkenntnisse zu perfektionieren. Er pflegte mit einer französischen Familie freundschaftliche Beziehungen; diese Freundschaft hatte über das Kriegsende hinaus Bestand.

Die englische Sprache, unentbehrliches Rüstzeug für die spätere politische Karriere, perfektionierte Hallstein in amerikanischer Kriegsgefangenschaft im Sommer 1944. Damals wusste er noch nicht, dass er kaum 10 Jahre später im Weissen Haus und 20 Jahre später von Kennedy persönlich empfangen werden würde.

Die politische Aufgabe des Gelehrten hat Hallstein spätestens kurz nach dem Krieg als Rektor der Frankfurter Universität und Präsident der Rektorenkonferenz entdeckt: das politische Handeln als Ergänzung wissenschaftlichen Erkennens. Seine Festrede über „Wissenschaft und Politik“ am 18. Mai 1948 beim akademischen Festakt anlässlich der Hundertjahrfeier der Nationalversammlung entstand in Rostock, als Hallstein noch unbehelligt nach Rostock reisen konnte und meiner Mutter - die zwar apolitisch, aber eine gute und kritische Zuhörerinnen war - auf langen Spaziergängen seine Gedankengänge darlegte. Die Rede endete mit einem Zitat von Plato, der von einem Staat spricht, in dem die sittlichen Werte gewahrt sind und in dem der Gegensatz von Geist und Macht aufgehoben ist, in dem auch die Wissenschaft Politik sein kann - allerdings im Sinne einer Politik, die «das Ineinanderweben der Seelen» ist. Schön wärs, wenn die heutigen Politiker sich daran erinnerten...

Hallsteins amerikanischer Counterpart, der Rektor der Universität Chicago, Robert Hutchins, hat übrigens bei derselben Gelegenheit, im Mai 1948 also, davon gesprochen, dass die Universität eine

Gemeinschaft mit einem Ideal, dem Einstehen für Menschenrechte, ist und den kulturellen Beitrag zu einer Weltregierung föderativer Struktur und demokratischen Geistes leistet – ein prophetischer Wunsch, der heute so aktuell wie damals ist.

Die politische europäische Karriere Hallsteins hatte 1950, als ich als Student nach Frankfurt kam, bereits begonnen: Er wurde von Adenauer in die Delegation zur Ausarbeitung des Montanvertrages berufen - die Vorstufe für den späteren Präsidenten der EG Kommission, dessen Freud und Leid (De Gaulle !) wir aus nächster Nähe miterlebt haben. Ein unvergessenes Erlebnis ist für mich eine Pressekonferenz, die in unserem Hause in Brüssel, in dem Hallstein im letzten Jahr seiner Amtszeit wohnte, abgehalten wurde - morgens um sieben nach einer Marathonsitzung, die zur Verabschiedung der Gemeinsamen Agrarpolitik geführt hatte, mit einem erschöpften, aber nichtsdestotrotz überglücklichen und vor allem topfiten Kommissionspräsidenten.

Das Geheimnis von Walter Hallsteins Erfolg war das Vertrauen, das er schuf und auf das sich die Gesprächspartner verlassen konnten. Das Vertrauen als Grundlage aller Diplomatie war auch Thema seiner Abschiedsrede als Staatssekretär. Alle kannten seine Überzeugung, dass, wenn ein Jurist einen Raum betritt, es um einige Grade kälter wird. Seine Argumentation war aber keineswegs juristisch veschnörkelt. Im Gegenteil, sein Prinzip lautete : Rede mit Erwachsenen wie mit Kindern und mit Kindern wie mit Erwachsenen. Hallstein besass die Gabe, mit Kindern umzugehen. Er konnte amüsante Geschichten erzählen, die er episch breit auszus schmücken pflegte, und der gestrenge und in Examina gefürchtete Professor konnte über Witze Tränen lachen - insbesondere über die von ihm selbst erzählten. Ich sehe ihn noch umgeben von andächtig und mit offenem Mund lauschenden Kindern auf den Weihnachtsfeiern, die die Kommission, als sie noch eine einzige grosse Familie war, für die Kinder aller Beamten veranstaltete.

Hallstein lebte einfach, umgab sich aber gerne mit Kunst; auf seinem Schreibtisch stand immer eine Plastik von Ernst Barlach. Andererseits war er sich durchaus seines Wertes und seiner Stellung bewusst, zumal wenn es um das Protokoll ging. Dessen Regeln hat übrigens die heute hier anwesende Gräfin von Hardenberg damals den jungen und zum Teil noch sehr unerfahrenen Kommissionsmitgliedern eingetrichtert... Hallstein hat sich deshalb auch nicht lange geziert, als die Bildhauerin Olly Waldschmidt, die meine Eltern in Stuttgart kannten, eine Büste von ihm machen wollte - und in der Folge geduldig seinen Kopf hingehalten. Die Büste steht heute in den Räumen der Kommission.

Hallstein würde auch mit Wohlgefallen auf das Portrait herabblicken, das heute hier in den Räumen der Europäischen Kommission in Berlin inauguriert wird. Ich denke, es ist in seinem Sinne und er würde stolz darauf sein.

Zu seinem Ausscheiden als Staatssekretär hat Adenauer Hallstein aus eigenen Beständen eine Christophorus-Ikone geschenkt mit den Worten : « Heilig sind Sie ja nicht, Herr Hallstein, aber eine grosse Last haben auch Sie zu tragen gehabt. » Ich glaube, das wird von dem Gemälde unseres Künstlers, Herrn Wang, zutreffend reflektiert.